

## 29. Januar 2015

Bernd Meier (MLS):

### **PISA und die Folgen oder: Allgemeinbildung heute – Was wir von PISA lernen können?**

*Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät*

Berlin, Rathaus Tiergarten, BVV-Saal

#### **C.V.:**

Prof. Meier ist Technik-Didaktiker und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 2010; hier fungiert er als Sprecher des Arbeitskreises Pädagogik. Er hat sich seit fast 30 Jahren mit Problemen der Lehrerbildung befasst und ist z.Z. Professor für Technologie und berufliche Orientierung an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam. In Projekten der Weltbank (WB), der Asiatischen Entwicklungsbank (ADB) und der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) hat er als Bildungsberater in Vietnam, China, Tadschikistan, der Mongolei und Kirgisien gearbeitet. Seine Forschungsschwerpunkte sind Fragen der Didaktik der materiellen Kultur sowie der Curriculumentwicklung.

Er ist Herausgeber und Mitautor von mehr als 50 deutschen Schulbüchern und Lehrerhandbüchern sowie von Lehrbüchern für die Lehrerbildung in Vietnamesisch, Russisch, Polnisch und in Tadschikisch.

#### **Abstract:**

Der Vortrag behandelt folgende Schwerpunkte:

- Allgemeine Bildung im Test – die Schulleistungsuntersuchungen im Rahmen von PISA (Programme for International Student Assessment)
- Das Verständnis von (Allgemein-)Bildung im Wandel der Zeit
- Allgemeine Bildung in der BRD und in der DDR
- Klassifikationen: Materiale, formale und kategoriale Bildung
- Schlussfolgerungen

## 12. Februar 2015

*Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät*

Berlin, Rathaus Wedding, Raum 444/445

1.

Prof. Dr. Gerald Ulrich (Berlin):

### **Die Philosophie als Vermittlerin zwischen den exakten und den biologischen Naturwissenschaften**

#### **C.V.:**

Prof. Ulrich ist Neurologe und Psychiater. Nach Promotion (1970), Facharzt-Weiterbildung und Habilitation (1981) übernahm er 1982 die Leitung der Abteilung für Klinische Psychophysiologie an der Klinik für Neurologie und Psychiatrie der FU Berlin. Hier wurde er 1989 zum Professor ernannt. 2007 wurde ihm der Preis der Margrit-Egnér Stiftung verliehen „...für seine langjährigen Bemühungen, die Universitätspsychiatrie zu einem kritischen Überdenken ihrer methodologischen Grundlagen zu bewegen, was er als Voraussetzung für ihr Weiterbestehen als eigenständiges medizinisches Fach betrachtet“. Seit dem Eintritt in den Ruhestand (2008) konzentriert er sich auf Publikations- und Vortragstätigkeit.

#### **Abstract :**

Der Physikalismus behauptet einen vom Erkenntnisgegenstand unabhängigen Datenmonismus. Bei psycho-physischen Einheiten wie dem Menschen ist zur Vermeidung von Aporien jedoch ein Datendualismus – im Sinne einer kategorialen Unterscheidung zwischen physischen und psychischen Daten sowie deren Vermittlung – zwingend.

Philosophen wie Ernst Cassirer und theoretische Physiker wie Heisenberg und Schrödinger stimmen

darin überein, dass der Welt der exakten Naturwissenschaften alles mangle, was lebensweltlich bedeutsam ist. Nach Cassirer vermag die Sprache der Naturwissenschaften nicht so etwas wie Bedeutung, kurzum Psychisches zu transportieren, weswegen ein naturwissenschaftlicher Dialog über Weltanschauungen unmöglich sei. „Bedeutung“ ist eine durch Zuschreibung generierte soziale Leistung und nicht im Gehirn zu verorten. Somit ist die epistemische Entgegensetzung von Funktion und Leistung unabdingbare Voraussetzung jedes anthropologischen Erkenntnisfortschrittes. Eine umkehrbar-eindeutige Zuordnung von Funktion und Leistung gibt es nur bei künstlichen, nicht aber bei natürlichen Systemen. Nach wie vor gilt die Feststellung Gustav Fechners aus dem Jahre 1860, wonach die Frage der Wirk-Beziehungen zwischen dem Physischen und dem Psychischen nicht Gegenstand einer pragmatisch orientierten Naturforschung sein könne. Von den Philosophen machten sich Immanuel Kant und Max Weber diese Sicht zu eigen, von den Physiologen Emil du Bois Reymond sowie die Begründer einer wissenschaftlichen Psychiatrie und Neurologie, Wilhelm Griesinger, John Hughlings Jackson, Henry Head und Henri Ey, ebenso der Logiker bzw. Metamathematiker Kurt Gödel. Herrmann v. Helmholtz, David Hilbert sowie die zahlreichen Vertreter eines philosophischen Funktionalismus anglo-amerikanischer Provenienz hingegen stehen dem modernen Selbstverständnis einer prinzipiellen Omnipotenz der Wissenschaften näher. Die biologischen Naturwissenschaften müssen allen natürlichen Gegebenheiten, den materiell-dinglichen wie auch den prozessual-geistigen gerecht werden. Diese Bedingung erfüllt nur der Aspektualismus bzw. epistemische Dualismus, der sich auf Baruch Spinoza zurückführen lässt. Er stellt die komplementäre Verschränkung der physischen und der psychischen Denkform dar. Als Paradigma der physischen Denkform kann die Newtonsche, als Paradigma der psychischen Denkform die Goethesche Farbenlehre gelten. Heisenberg stellte die letztere als „Physik des erlebenden Erkennens“ der ersteren als der „Physik des abstrakten Erkennens“ gleichrangig gegenüber. Nach Schrödinger konnte die Physik des abstrakten Erkennens – er spricht von der „Physik der materiellen Welt“ – bloß um den Preis konstruiert werden, dass das Selbst und mit ihm alles Subjektive daraus entfernt wurde.

## 2.

Harald Schuh (MLS):

### **Beiträge der Geodäsie zum besseren Verständnis von Naturgefahren und Klimaeinflüssen**

#### **Abstract:**

Definition und Realisierung von präzisen und stabilen Referenzrahmen spielen eine wichtige Rolle in der modernen Geodäsie, da sie erforderlich sind, wenn wir Veränderungen auf der Erde wie die Plattentektonik oder den globalen Meeresspiegelanstieg erfassen möchten. Es wird eine Übersicht über die verschiedenen Naturgefahren und die Phänomene globaler Veränderung gegeben, die mittels geodätischer Verfahren beobachtet werden können.

Verschiedene Messverfahren kommen abhängig vom räumlichen Maßstab zum Einsatz, von geodätischen Weltraumverfahren wie GNSS (globale Navigationssatellitensysteme), SLR (Laserentfernungsmessungen zu Satelliten), VLBI (Radiointerferometrie auf langen Basislinien) und DORIS (Bahnbestimmung von Satellitenbahnen mit Hilfe des Dopplereffekts von Radiosignalen) bis zu lokalen Messungen mit geodätischen Vermessungsinstrumenten. All diese Verfahren werden in GGOS (Global Geodetic Observing System), dem globalen Beobachtungssystem der Internationalen Assoziation für Geodäsie (IAG) kombiniert. Das Konzept dieses integrativen Unterfangens wird vorgestellt. Anhand von Fallbeispielen wird die essentielle Rolle präziser geodätischer Daten, genauer Analysemethoden und realistischer mathematischer und physikalischer Modelle gezeigt.

s.a.: <http://leibnizsozietat.de/kolloquium-der-leibniz-sozietat-am-13-02-2015-zum-thema-geodaesie-mathematik-physik-geophysik-kurzbericht/>

**24. Februar 2015**

*Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät*

durchgeführt als

**Jahrestagung 2015**

***Wirtschaft, Arbeit, Technik als Beitrag zur Allgemeinbildung im nationalen Kontext***

Universität Potsdam, Standort Griebnitzsee

Am 24. Februar 2015 fand an der Universität Potsdam die Jahrestagung 2015 der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zum Thema „*Wirtschaft, Arbeit, Technik als Beitrag zur Allgemeinbildung im nationalen Kontext*“ statt. Zu den geladenen Gästen gehörten neben den Mitgliedern der Leibniz-Sozietät auch Vertreter von Verbänden und Fachgesellschaften, wie beispielsweise die Deutsche Gesellschaft für ökonomische Bildung und der Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. Auch Lehrerinnen und Lehrer für das Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik und Studierende der Universität Potsdam gehörten zu den ca. 60 Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Tagung. Die Veranstaltung wurde zunächst von *MLS Dieter Mette* und die Diskussion später von *MLS Bernd Meier* moderiert.

Die Tagung wurde vom Präsidenten der Leibniz-Sozietät **Gerhard Banse** eröffnet. Er betonte zunächst das Interesse der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften an den bildungspolitischen Entwicklungen in den Ländern Berlin und Brandenburg und erklärte dann die Diskussion und Implementation des gemeinsamen Rahmenlehrplans für die Jahrgangsstufe 1 bis 10 für Berlin und Brandenburg zu einem bedeutsamen Schwerpunktthema der bildungspolitischen Entwicklung in diesem Jahr. Im weiteren Verlauf erklärte er die besondere Stellung des Faches W-A-T, da hier in der Vergangenheit in den Ländern Berlin und Brandenburg sehr unterschiedliche bildungspolitische und curriculare Konzepte verfolgt worden sind. Im Anschluss griff er einige brisante Probleme des Curriculums auf, die er einer Stellungnahme der Herren *Bernd Meier* und *Herrmann Zöllner* entnahm und ergänzte diese durch seine eigene Einschätzung, die sich insbesondere auf die unklare Bestimmung der Gegenstandsbereiche Technik, Arbeit, Beruf und Wirtschaft bezog. Er warnte davor, dass solche Unklarheiten die Grundlage von Konfusionen, Widersprüchlichkeiten und unterschiedlichen Auslegungen seien und es unbedingt gilt, diese zu vermeiden.

Der **Vizepräsident der Universität Potsdam Andreas Musil** verwies in seiner Begrüßung auf die hohe gesellschaftliche Relevanz einheitlicher Rahmenlehrpläne für Berlin und Brandenburg. Er hob u.a. hervor, dass die Inklusion auch hier in diesem Prozess der curricularen Entwicklung eine wichtige Komponente sei. Er betonte, dass mit der Erarbeitung des neuen Rahmenlehrplanes im Fach Wirtschaft-Arbeit-Technik schon deutlich wird, wie schwierig es ist, traditionelle bildungspolitische Positionen und schulpraktische Erfahrungen zusammenzuführen. Während die Universität Potsdam vom Schulfach Arbeitslehre zum Fach W-A-T in der Mitte des vergangenen Jahrzehnts auf die Vorbereitung der Absolventen, auf die Vermittlung einer systematischen, technischen und ökonomischen Bildung setzte und seit 2008 die Stärkung der ökonomischen Bildung neben der zuvor stark entwickelten technischen Bildung forcierte, stellt die aktuelle Anhörungsfassung des W-A-T-Lehrplans die Projektorientierung in den Mittelpunkt und reduziert ökonomische Aspekte. Hier gilt es, weitere Überlegungen anzustellen.

### ***Grundfragen***

1. Der erste Block, der sich inhaltlich mit Grundfragen zur Thematik auseinandersetzte, wurde von *MLS Frank Tosch* eingeleitet. In seinem Vortrag „*Nachdenken über (zeitgemäße) Allgemeinbildung*“ ging er sowohl auf historische Zugänge als auch auf aktuelle Perspektiven ein. Im Fazit des bildungshistorischen Exkurses wurde herausgestellt, dass allgemeine Bildung sozial, individuell und curricular sein sollte. Im weiteren Verlauf wurden die Befunde zu drei systematischen Fragen an ein zeitgemäßes Allgemeinbildungskonzept vorgestellt. Hierbei ging es u.a. darum, verschiedene Perspektiven zu der Frage nach einem allgemeinbildenden Kanon oder epochaltypischen Schlüsselprobleme aufzuzeigen und das Verhältnis von Allgemein- und Spezialbildung kurz zu beleuchten. Zuletzt erfolgte ein Umriss einer eigenen curricularen Vorstellung von zeitgemäßer

Allgemeinbildung durch ein 3-Komponenten-Modell, welches sich aus den drei Curriculumfeldern Lernen-lernen, Leben-lernen und Projekt-lernen zusammensetzt.

2. Zu Beginn des Vortrages von Herrn **Götz Bieber**, Direktor des Landesinstituts für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM), wurde der Auftrag der Entwicklung neuer Rahmenlehrpläne für die Grundschule und die Sekundarstufe I in BE und BB konkretisiert. Zu den Zielen gehören demnach die Verschlankung und Modernisierung der Rahmenlehrpläne sowie das Festschreiben von wenigen, aber verbindlichen Inhalten, und die Schaffung einer curricularen Grundlage für die individuelle Förderung aller Lernenden im Kontext von Inklusion. Es wurden dann Rückmeldungen aus der Online-Befragung zum Rahmenlehrplan vorgestellt, wobei es zum Fach W-A-T nur 32 Rückmeldungen gab. Die Kritikpunkte der Einschätzungen bezogen sich hauptsächlich auf die Standards, die Stofffülle sowie die Abgestimmtheit im Lernbereich. Nach allgemeinen Ausführungen zur Umsetzungen des Auftrags, wurde auf die Struktur der Rahmenlehrpläne näher eingegangen. Ein konkreter Bezug zum Fach W-A-T wurde dann gegen Ende des Vortrags hergestellt, wobei hier recht knapp exemplarisch Standards sowie Verknüpfungen von Kompetenzen, Standards, Themen und Inhalten angesprochen wurden. Der Vortrag schloss mit der Darstellung des Zeitplans von der Bestandaufnahme der bisherigen bis zur Implementierung der neuen Rahmenlehrpläne und dem Hinweis, dass die Online-Befragung zur Anhörungsfassung noch bis zum 27.03.2015 zugänglich sei.

3. **Gerhard Banse** referierte anschließend zum Thema „*Technikverständnis – Eine unendliche Geschichte?*“ In den Vorbemerkungen wurde zunächst ausgeführt, warum ein multiperspektivisches Technikverständnis erforderlich ist und Technik nicht nur als angewandte Naturwissenschaft betrachtet werden kann. Um das Technikverständnis zu verdeutlichen, diente u.a. in diesem Zusammenhang auch seine Interpretation der verschiedenen Dimensionen nach Ropohl. Damit wurde gleichzeitig auch die Vielgestaltigkeit von Technik verdeutlicht. Er hob besonders die Technikbewertung und somit die Bedeutsamkeit von Wertpräferenzen bzw. Werthierarchien hervor. Das Fazit von Gerhard Banse lautet: Eine zeitgemäße technische Allgemeinbildung kann nur in einem eigenständigen Unterrichtsfach mit einer klaren begrifflich-konzeptionellen Grundlage (Grundlegung) erfolgen.

4. Den Abschluss des ersten Blocks bildeten die Darlegungen von **Bernd Meier und Hermann Zöllner** in ihrem Vortrag „*Vom Lernfeld Arbeitslehre zu W-A-T. Historisches und Systematisches zu einem bildungspolitischen Wandel*“. Eingeleitet wurden die Ausführungen damit, dass die Anhörungsfassung des Rahmenlehrplans für W-A-T dahingehend kritisiert wurde, dass zwar W-A-T drauf stünde, aber Arbeitslehre „drin“ sei. Es sollte gezeigt werden, dass diese beiden Bezeichnungen nicht synonym verwendet werden dürfen, da sie unterschiedlichen Konzepten folgen. Hierfür wurde zunächst die Entwicklung der Arbeitslehre in der BRD charakterisiert und erläutert, dass sowohl der Wechsel von der Polytechnik zur Arbeitslehre als auch der Übergang von der Arbeitslehre zum Unterrichtsfach W-A-T bildungspolitisch gewollt waren und nicht zufällig erfolgten. Im Hinblick auf die Lehrplanentwicklung in der arbeitsorientierten Bildung lag der Fokus dann auf den ersten Rahmenplänen für das Land Brandenburg nach der Wende und auf den Rahmenlehrplänen 2002 und 2008 für das Fach W-A-T. Anhand der neuen Lehrplangeneration wurde ein bildungspolitischer und curricularer Paradigmenwechsel erläutert. Ziel sollte es sein, vor allem charakteristische Merkmale des Faches W-A-T herauszustellen. Zum Schluss wurde die Perspektive um die Entwicklung in den anderen Bundesländern, insbesondere um Berlin erweitert, um zu zeigen, dass die Entwicklung in Brandenburg keine föderale Besonderheit darstellt, sondern Teil einer bundesweiten Entwicklung ist.

### **Positionen**

5. Der zweite Block, in dem sich Verbände und Fachgesellschaften positionierten, wurde von Herrn **Bernd Remmele** als Vertreter der Deutschen Gesellschaft für ökonomische Bildung (DeGÖB) mit einem Vortrag zu „*Perspektiven der ökonomischen Bildung*“ eröffnet. Er betonte zunächst die Forderung nach einem eigenständigen Unterrichtsfach Wirtschaft und begründete dies insbesondere damit, dass diese Domäne von hoher allgemeinbildender Relevanz sei. Es folgte eine kurze Darstellung der Kompetenzbereiche der DeGÖB. Bei den Erläuterungen der Wichtigkeit der ökonomischen Bildung als Beitrag zur Allgemeinbildung wurde auch auf die Vielfalt der wirtschaftlichen Rollen jedes Individuums verwiesen. Diese wurden dann aufgegriffen, um exemplarisch aufzuzeigen, wie die DeGÖB-Standards für den mittleren Schulabschluss mithilfe spezifischer Operatoren formuliert. Die Tatsache, dass der Wirtschaftsbürger in der Anhörungsfassung

weitgehend fehlt, wurde von Bernd Remmele kritisiert. Unklarheiten gab es auch in Bezug auf die Basiskonzepte: System, Entwicklung, Nachhaltigkeit. Hier blieb für ihn offen, ob diese schulfachspezifisch integrierend oder allgemein fachübergreifend zu verstehen sind. Abschließend wurde der Systembegriff nochmals problematisiert.

6. Von dem Verbraucherzentrale Bundesverband e.V. (vzbv) wurde eine „*Stellungnahme zur Anhörungsfassung des Rahmenlehrplans (Fokus: W-A-T)*“ von Frau **Vera Fricke** vorgetragen. Im Teil *A Grundsätze* des Rahmenlehrplans befürwortete der vzbv die Hervorhebung, dass Lernerfahrungen auf das eigene Lebensumfeld bezogen werden und erworbenes Wissen, Können und Kompetenzen übertragbar und nutzbar auch für den Alltag sein muss. Auch die Förderung der Erfahrungshorizonte durch außerschulische Partner wurde begrüßt und die Rolle der Verbraucherzentralen als mögliche Kooperationspartner betont. Im Teil *B* des Rahmenlehrplans bezeichnet der vzbv es als begrüßenswert, dass fächerübergreifende Kompetenzentwicklung hier Berücksichtigung findet. Auch die Tatsache, dass Verbraucherbildung als ein Lernfeld aufgegriffen wird, trifft auf Zustimmung. Als problematisch hingegen wurde u.a. die unausgewogene Darstellung von Sprach- und Medienkompetenz eingeschätzt. Weitere Kritikpunkte zum Teil *C* waren u.a., dass offen bleibt, wie der Kompetenzerwerb in den einzelnen Handlungsfeldern stattfinden soll, dass detaillierte curriculare Vorgaben wie in den Fachcurricula fehlen, und dass Bezüge zu anderen Fächern zu vage sind. Das Fazit, so der vzbv, lautete, dass es sich um eine Alibi-Integration handelt, und eine Umsetzung in der Schule so nicht stattfinden kann. Als sehr problematisch wird angesehen, dass Verbraucherbildung (P13) in den quasi Wahlpflichtbereich abgerutscht und nicht verpflichtend ist. Auch die Tatsache, dass keine expliziten Verbraucherbildungsbezüge in Klasse 9/10 vorhanden sind, warf beim vzbv Fragen auf. Kritisch bewertete der vzbv im gesamten Teil *Themen und Inhalte*, dass unter der Rubrik *mögliche Vernetzung* jeweils der Vermerk steht, dass Hinweise später ergänzt werden. Es entstand der Eindruck, dass die Anhörung ein formales aber hinsichtlich der fächerübergreifenden Themen nicht ernst genommenes Verfahren ist, weshalb ein Anhörungsverfahren auch für fächerübergreifende curriculare Vorgaben gefordert wurde. Zusammenfassend forderte der vzbv eine Überarbeitung des Rahmenlehrplans, die Verankerung von Verbraucherbildung im Pflichtbereich von W-A-T in allen Jahrgangsstufen, die systematische Ergänzung der Verbraucherbildungsinhalte auch in Klasse 9/10, eine Prüfungsrelevanz für den MSA, die Einhaltung der KMK-Vorgaben sowie finanzielle Unterstützung für Umsetzung.

7. Die Deutsche Gesellschaft für technische Bildung wurde von Herrn **Andreas Hüttner** vertreten. Sein Vortrag thematisierte die „*Verzahnung von Theorie und Praxis in der Technischen Allgemeinbildung als Basis von Kompetenzentwicklung sowie Anmerkungen zum RLP-Entwurf W-A-T (Anhörungsfassung) – im Auftrag des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft für Technische Bildung*“. Nach der Eröffnung des Vortrags durch einige grundsätzliche Anmerkungen, ging Andreas Hüttner auf den allgegenwärtigen Begriff der Kompetenz in der Bildung näher ein. In diesem Zusammenhang wurden direkt Auszüge aus der Anhörungsfassung des Rahmenlehrplans aufgegriffen und kommentiert. Wie in anderen Vorträgen auch, spielten hier insbesondere die Basiskonzepte eine Rolle. Weiterhin postulierte Andreas Hüttner enge Theorie Praxis-Verknüpfungen als Voraussetzung für eine allgemeine Technische Bildung. Diese können nur erreicht werden, wenn u.a. die praktische Arbeit als Wechselwirkung von Mensch, Natur und Technik verstanden wird. Außerdem müssen konkrete technische Lösungen, die im Unterrichtsprozess durch die Schüler realisiert werden, mit Erkenntnissen aus der Technik bzw. ihren Wissenschaften sowie den Natur- und Sozialwissenschaften erklärt, strukturiert sowie ggf. begründet und damit auf eine höhere allgemeine Erkenntnisstufe gehoben werden. Eine wesentliche Bedingung technischer Lösungen ist die gedankliche Antizipation einer technischen Lösung oder der Prozesse zu ihrer Realisierung auf der Grundlage technischer Prinzipien, Regeln und Gesetze. Bevor der Vortrag mit abschließenden Anmerkungen beendet wurde, ging der Vortragende noch auf die theoretischen Vorleistungen ein, die der Mensch erbringen muss, um die Prozesse der Entstehung und Verwendung von technischen Artefakten zu verstehen und umzusetzen. Diese Voraussetzungen reichten vom Erkennen des Problems, über das Aufwerfen konkreter Fragen bis hin zur Ableitung von Optimierungsansätzen.

8. Frau **Regina Bigga** vom Haushalt in Bildung und Forschung e.V. referierte zum Thema „*Consumer und Nutrition Literacy versus Wirtschaft, Arbeit, Technik (WAT)?!*“. Als Ausgangslage beschreibt Regina Bigga die Unerlässlichkeit der Vermittlung von Grundkompetenzen in den Bereichen Konsum, Ernährung und Gesundheit für eine nachhaltige und gesundheitsförderliche

Gestaltung des Alltags und somit den Beitrag der entsprechenden Fähigkeiten, Fertigkeiten und des Wissens zur Allgemeinbildung. Bei der Einschätzung des Rahmenlehrplans wurde zunächst festgehalten, dass aus der Anhörungsfassung nicht hervorgeht, welche Bedeutung und Ziele das Schulfach W-A-T an sich verfolgt. Auch das zugrundeliegende Kompetenzmodell sei nicht nachvollziehbar und müsse in allen Punkten noch einmal hinsichtlich einer Kompetenzentwicklung vom Wissen zur Anwendung überprüft werden. Weiterhin deckte Regina Bigga unterschiedliche fachliche Fehler auf. Dazu gehören u.a. das Fehlen von zentralen Themenfeldern, die Verwendung falscher Fachtermini sowie Unklarheiten bei Begriffsbildungen und zu einseitige Herangehensweisen, beispielsweise an das Thema Gesundheit. Als unzulänglich wurde auch die fachliche Engführung und fehlende Reflexion einiger Themengebiete eingestuft. Zu einem Aspekt, der vom LISUM als ein konkretes Ziel ausgewiesen wurde, nämlich der Inklusion, nahm Regina Bigga als eine von wenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern Stellung und stellte fest, dass mit der Anhörungsfassung keinesfalls eine curriculare Grundlage für den Unterricht in einer inklusiven Schule entstanden ist. Im Fazit wurde besonders kritisiert, dass die Inhaltsfelder scheinbar willkürlich gewählt worden sind und in keiner Weise den Anforderungen an eine technische, hauswirtschaftliche oder ökonomische Grundbildung entsprechen. Insgesamt ist der Anteil der Verbraucherbildung, vor allem in den Pflichtbereichen, nicht ausreichend und der Mensch steht nicht im Mittelpunkt. Fazit: Es findet eine Rückkehr zu den Konzepten der Ernährungs- und Verbraucherbildung aus den 1970er Jahren statt.

9. Der Vertreter der Gesellschaft für Arbeit, Technik und Wirtschaft im Unterricht, Herr **Hans-Liudger Dienel**, leitete seinen Vortrag mit der Darstellung der rückläufigen Ausbildungszahlen und damit einhergehend der steigenden Zahl der Studienanfänger ein. Weitere Diagramme zeigten die Abnahme der Häufigkeit der Begriffe Arbeitslehre und W-A-T in der Literatur, während andere Begriffe wie Berufsorientierung, Projekt, Nachhaltigkeit, Verbraucherschutz, Inklusion und Handlungskompetenz in den vergangenen Jahren immer häufiger in der Literatur zu finden sind. Diese Abbildungen sollten die Aktualität der einzelnen Begriffe widerspiegeln. In seiner Stellungnahme zur Anhörungsfassung kritisiert Hans-Liudger Dienel zunächst die diffus formulierten Kompetenzen im Kompetenzmodell und verweist auf andere Rahmentexte, in denen entsprechend konkretere Formulierungen zu finden sind. Auch von ihm, wird die Thematik der Inklusion aufgegriffen, hier wird bemängelt, dass sie nur wenig Berücksichtigung findet, obwohl sich durch den ebenfalls vernachlässigten Charakter von W-A-T als Leitfach für Duales Lernen Chancen des praktischen Unterrichts für Inklusion ergeben. Ein Lob sprach Dienel für die erfolgreiche Umsetzung der strukturierten Beteiligung der Schulen (z.B. über Studientage) aus, trotzdem sei es wünschenswert, dass auch wichtige gesellschaftliche Akteure (z.B. IHK, Gewerkschaften) strukturiert miteinbezogen werden. Hans-Liudger Dienel beendete seinen Vortrag mit der Feststellung, dass die theoretischen Fundamente und Bezüge der Arbeitslehre nicht deutlich werden und dies dauerhaft die Position des Faches insbesondere (für die Einführung) im Gymnasium schwächt.

### **Schlusswort**

Das Schlusswort hatte **MLS Peter Hübner** übernommen. Er sprach sich für eine Modernisierung der Konzeption des Rahmenlehrplans aus und betonte dabei die Wichtigkeit der Zusammenarbeit aller Beteiligten. Die Inhalte müssten expliziter und nachvollziehbarer formuliert werden, um eine entsprechende Umgestaltung zu erreichen. Weiterhin erklärte er, dass es an der Zeit sei, an der Technischen Universität Berlin den Titel *Arbeitslehre* auf *W-A-T* umzustellen. Diese bildungspolitische Grundsatzentscheidung wäre sehr zu begrüßen und dringend notwendig, damit Widersprüchlichkeiten innerhalb des Systems aufgehoben werden könnten. Hierfür bedarf es einer kurzfristigen Entscheidung der Senatsverwaltung. Peter Hübner hob u.a. hervor, dass die auf der Jahrestagung gewonnenen **Einsichten** und Materialien der entsprechenden Arbeitsgruppe zur Verfügung gestellt werden sollten, weil sie reichliche Möglichkeiten für eine fachliche Auseinandersetzung bieten.

*MLS Dieter Mette, Safyah Hassan-Yavuz*

<http://leibnizsozietaet.de/jahrestagung-2015-der-leibniz-sozietaet-der-wissenschaften-mit-der-thematik-wirtschaft-arbeit-technik-als-beitrag-zur-allgemeinbildung-im-nationalen-kontext-bericht/>

## 9. April 2015

Ehrenkolloquium:

„... dass Vernunft in der Geschichte sei.“  
*Ehrenkolloquium zum 85. Geburtstag von Wolfgang Eichhorn (MLS)*

*Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät*

Berlin, Rathaus Tiergarten, BVV-Saal

**Programm:** (Moderation Prof. Dr. Hans-Otto Dill)

Eröffnung: Prof. Dr. Gerhard Banse, Präsident der Leibniz-Sozietät

1. Herbert Wöltge (Berlin, ML): Laudatio: Wolfgang Eichhorn – Initiator und Gestalter der Leibniz-Sozietät
2. Wolfgang Küttler (Berlin, ML): Formation, Revolution und Transformation. Wie ist vernünftige Geschichtsgestaltung möglich?
3. Helga Schultz (Berlin, ML): Über Tradition und Geschichte in postmodernen Zeiten
4. Matthias Middell (Leipzig, ML): Neue Diskussionen um die Erklärung der Französischen Revolution

Schlusswort: der Jubilar

<http://leibnizsozietat.de/ehrenkolloquium-zum-80-geburtstag-von-wolfgang-eichhorn-am-9-april-2015/>

## 7. Mai 2015

Hans-Joachim Gießmann (Hamburg/Berlin):

„Infrastrukturen des Friedens“ – **notwendig, möglich, illusorisch?**

*Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät*

Berlin, Rathaus Tiergarten; BVV-Saal

**C.V.:**

Prof. Gießmann ist Philosoph und Politikwissenschaftler. Nach dem Studium der Amerikanistik war er von 1981 bis 1990 am IPW tätig. 1981 wurde er in Philosophie promoviert, 1987 habilitierte er sich im Fach Politische Wissenschaft. 1989/90 beriet er das Neue Forum am Runden Tisch zu Fragen der Abrüstung; anschließend arbeitete er als Referent für Abgeordnete der Volkskammer und des Deutschen Bundestages. Von 1991 bis 2008 war er am Hamburger Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik tätig, zuletzt als Stellvertretender Wissenschaftlicher Direktor. Außerdem ist er seit 1995 Privatdozent an der Universität Hamburg und wurde dort 2001 zum Professor ernannt. Von 2008 bis 2012 leitete er das Berghof-Forschungszentrum in Berlin; seit 2012 ist er Geschäftsführender Direktor der Berghof Foundation.

Seit 2000 sitzt er im Direktorium des Europäischen Master-Studiengangs Menschenrechte und Demokratisierung. Von 2009 – 2014 war er Mitglied bzw. leitete den *Global Agenda Council on Terrorism* des Weltwirtschaftsforums in Davos. Seit 2009 gehört er dem Beirat Zivile Krisenprävention des Auswärtigen Amtes an. Er hat mehr als 40 Bücher und mehr als 300

wissenschaftliche Aufsätze in einem Dutzend Sprachen verfasst. Gastprofessuren hatte er in New York, Shanghai und Wrocław.

**Abstract:**

Über die Ursachen von Kriegen ist Vieles bekannt. Gewaltkulturen und Kriegsökonomie gelten etwa als Triebkräfte für die Entstehung von Kriegen. Warum aber halten Menschen Frieden? Hat auch der Frieden erkennbare, tieferliegende Ursachen, Katalysatoren und Strukturen? Wie ist zu erklären, dass sich vergleichbar arme und reiche Staaten im Binnenverhältnis wie in den Beziehungen zueinander unterschiedlich friedlich verhalten? Könnte das bessere Verständnis dafür, was den Frieden strukturell konstituiert, den Konfliktparteien dabei helfen, maßgeschneiderte Strategien der Friedensförderung zu entwickeln? Oder steht diesem Ansinnen entgegen, dass dasselbe Konzept in einem Fall tauglich ist, in einem anderen jedoch versagt?

Der Vortrag stellt die Frage nach der Stärkung von „Infrastrukturen des Friedens“. Vorgestellt werden bisherige Erfahrungen sowie konzeptionelle und praktische Überlegungen zur Weiterentwicklung dieses neuen Ansatzes im Rahmen der Vereinten Nationen.

## 11. Juni 2015

Prof. Dr. Peer Pasternack (Halle):

### **Aufarbeitung, Dokumentation und Erforschung der DDR-Wissenschaftsgeschichte seit 1990**

#### *Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät*

Berlin, Rathaus Tiergarten; BVV-Saal

**C.V.:**

Prof. Pasternack ist Sozialwissenschaftler und Zeithistoriker. Nach dem Studium an der Universität Leipzig und der Promotion (1998) an der Universität Oldenburg habilitierte er sich 2005 am FB Gesellschaftswissenschaften der Universität Kassel. Seit 1991 gibt er die Zeitschrift „hochschule ost. leipziger beiträge zu hochschule & wissenschaft“ heraus, die seit 2002 den Titel „die hochschule. journal für wissenschaft und bildung“ trägt. 1996 – 2001 arbeitete er als Hochschulforscher und Forschungs Koordinator am Institut für Hochschulforschung (HoF) der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. 2002 – 2003 war er Staatssekretär für Wissenschaft im Senat von Berlin. Seit 2004 ist er Forschungsdirektor, jetzt Direktor des Instituts für Hochschulforschung (HoF). Aus seiner Feder stammen 26 monografische Veröffentlichungen und rund 450 Artikel.

**Abstract:**

Seit 1990 sind rund 3500 selbstständige Publikationen (Bücher, Forschungsberichte und dgl.) zur Geschichte der DDR-Wissenschaft erschienen. Hinzu kommen noch ca. 500 selbstständige Publikationen zum Umbau der ostdeutschen Wissenschaftslandschaft nach 1989. Damit gilt auch für diesen Bereich: Es gibt keinen historischen Gegenstand, der 25 Jahre nach seinem Versinken derart intensiv dokumentiert und erforscht ist wie die DDR. Zugleich ist kaum jemand in der Lage, die rund 900 000 publizierten Druckseiten zur DDR-Wissenschaftsgeschichte zu lesen. Daher kann man sich glücklich schätzen, wenn jemand in der Lage ist, dieses Literaturmassiv zu ordnen und einzuordnen. Dies versucht Prof. Pasternack in seinem Vortrag.

## 2. Juli 2015

Die Plenarsitzung wurde als traditioneller



## ***Leibniz-Tag 2015***

durchgeführt, auf dem Bilanz über die Arbeit der zurückliegenden Berichtsperiode gezogen, die zugewählten Mitglieder vorgestellt, verdiente Wissenschaftler ausgezeichnet und die Vorhaben der nächsten Zeit umrissen werden:

Ort: Berlin-Adlershof, Bunsensaal der WISTA Management GmbH

Bericht: <http://leibnizsozietat.de/leibniz-tag-2015-kurzbericht/>

### **10. September**

Die Leibniz-Sozietät lädt ein zur öffentlichen September-Plenarsitzung am 10. 09.2015. Die Sitzung wurde als

*Ehrenkolloquium aus Anlass des 80. Geburtstages von MLS Hans-Otto Dill*

veranstaltet. Sie trägt den Titel:

*“Philologie & Philosophie – Welt und Region in der Wissenschaft”*

*Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät*

Berlin, Wirtshaus Schildhorn

Bericht:

<http://leibnizsozietat.de/ehrenkolloquium-anlaesslich-des-80-geburtstages-von-prof-dr-hans-otto-dill-kurzbericht/>

### **8. Oktober 2015**

Die Oktober-Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät wurde durchgeführt als

## **Ehrenkolloquium anlässlich des 75. Geburtstages von Dietmar Linke**

*Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät*

Berlin, Rathaus Tiergarten, BVV-Saal

Lothar Kolditz(MLS):

#### **Laudatio**

#### **C.V.:**

Prof. Kolditz ist Chemiker. Er wurde 1969 zum Korrespondierenden, 1972 zum Ordentlichen Mitglied der 1700 von Leibniz begründeten Gelehrtenengesellschaft gewählt, der heutigen Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e.V.

Nach Promotion (1954) und Habilitation (1957) war er 1957 – 1959 Professor mit Lehrauftrag für Spezialgebiete der anorganischen Chemie und Radiochemie an der Technischen Hochschule für Chemie Leuna-Merseburg, 1959 – 1962 Professor mit vollem Lehrauftrag für anorganische Chemie und Direktor des Anorganisch-Chemischen Instituts der Friedrich-Schiller-Universität Jena sowie 1962 – 1980 Professor mit Lehrstuhl für anorganische Chemie und Direktor des I. Chemischen Instituts der Humboldt-Universität. 1972 – 1980 leitete er die Sektion Chemie der Humboldt-

Universität und 1980 – 1990 das Zentralinstitut für Anorganische Chemie der Akademie der Wissenschaften der DDR.

Wolfgang Schiller (MLS):

### **Über das Sintern von Low Temperature Co-fired Ceramics (LTCC-Werkstoffen)**

#### **C.V.:**

Prof. Schiller ist Festkörperchemiker und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 2005. Er studierte Chemie an der Humboldt-Universität zu Berlin. 1971 wurde er dort bei Lothar Kolditz auf dem Gebiet der anorganischen Chemie zum Dr. rer. nat. promoviert. Von 1971 bis 1992 war er im Zentralinstitut für anorganische Chemie (ZIAC) der AdW der DDR im Bereich „Glas und Keramik“ tätig und leitete dort seit 1981 eine Arbeitsgruppe, die sich mit glaskeramischen Kompositen (von Keramovitronen bis zu LTCC-Werkstoffen) befasste.

Von 1992 bis 2009 arbeitete er in der Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung (BAM). Dort leitete er zunächst das Labor „Funktionskeramik“ und ab 1999 den Fachbereich „Hochleistungskeramik“. Neue LTCC-Werkstoffe sowie deren Anwendung in der Hybrid-Mikroelektronik und Mikrosystemtechnik waren auch in der BAM ein Schwerpunkt seiner Forschung. Hierbei arbeitete er im Rahmen von Verbundprojekten mit den führenden Unternehmen auf diesem Gebiet (Bosch, CeramTec, Heraeus, Siemens u.a.) zusammen.

2010 gründete er die Fa. „ChemieFol“ und ist seitdem als wissenschaftlich-technischer Berater mehrerer Firmen für Chemie in der Keramik tätig.

Wolfgang Schiller ist Gründungsmitglied des Zentrums für Mikrosystemtechnik in Berlin-Adlershof (ZEMI) und war langjährig Vorstandsmitglied der DKG.

#### **Abstract:**

Der globale Trend zur Miniaturisierung und Funktionserweiterung mikroelektronischer Baugruppen und Systeme erfordert deutliche Fortschritte bei der Aufbau- und Verbindungstechnik. Eines der gegenwärtig innovativsten Konzepte basiert auf der LTCC-Multilayer-Folientechnik. Diese zeichnet sich durch eine Reihe von werkstoff- und technologieorientierten begründeten Vorteilen aus, die sie für viele neue Anwendungen, z. B. in der Mikrosystemtechnik und Sensorik, interessant macht.

LTCC sind dichte, metallisierbare keramische Komposit-Werkstoffe aus kristallinem, keramischem Pulver und Glas mit Sinteremperaturen zumeist unterhalb 1000°C. Diese liegen im Bereich des Sinterns solcher Metalle bzw. Metallpulver, die eine hohe elektrische Leitfähigkeit haben und als Feinlinien-Leiterbahnen auf der Oberfläche und/oder im Innern des Werkstoffs (bei Multilayern) fungieren können.

Der innovative Erfolg der LTCC-Multilayer-Technologie basiert aus werkstoffwissenschaftlicher Sicht vorrangig auf:

- der Weiterentwicklung des Komposit-Prinzips;
- der stofflichen Vielfalt der Einsatzstoffe und dem variablen Volumenverhältnis Kristallphase/Glas;
- Möglichkeiten zur gesteuerten Kristallisation der Glasphase und Bildung von funktionsbestimmenden Reaktionsprodukten beim Sintern sowie der
- Erschließung neuer Synthesewege für Einsatzstoffe und neuer Sinterkonzepte.

Eine Weiterentwicklung des keramischen Komposit-Prinzips ist sowohl durch Einbeziehung neuer funktionstragender kristalliner Stoffe als auch durch deutliche Reduzierung des Glasanteils möglich. Man gelangt dabei in das Feld der glasgebundenen Keramiken (Glass Bonded Ceramics, GBC).

Im Vortrag werden die Vorgänge beim Flüssigphasensintern diskutiert und eine Übersicht zu den verschiedenen Syntheseprozessen für LTCC-Werkstoffe gegeben. Der überwiegende Teil kommerzieller LTCC-Werkstoffe gehört zum Typ der glaskeramischen Komposite (GCC). Deshalb wird speziell eingegangen auf das Sintern solcher Komposite aus Korund und  $\text{CaO-Al}_2\text{O}_3\text{-B}_2\text{O}_3\text{-SiO}_2$ -Glas, die bei der Herstellung von LTCC-Modulen für die KFZ-Elektronik eine wichtige Rolle spielen.

Fritz Scholz (MLS):

### **Elektrochemie in den Zeiten einer geteilten Welt**

#### **C.V.:**

Prof. Scholz ist Chemiker und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 2013. Er hat von 1974 – 1978 an der Humboldt-Universität zu Berlin Chemie studiert, wurde dort promoviert und hat sich dort habilitiert.

1993 wurde er dort Professor für Angewandte Analytische Chemie und Umweltchemie. Seit 1998 ist er Professor für Analytische Chemie und Umweltchemie an der Universität Greifswald. 1987 und 1989 war er Gastwissenschaftler bei Prof. A. M. Bond in Australien. Sein Arbeitsgebiet war von Beginn an die Elektroanalytik, erweiterte sich aber im Laufe der Jahre auf Grundfragen der Elektrochemie, wie beispielsweise die Mechanismen festkörperelektrochemischer Reaktionen (insbesondere thermodynamische Fragen) und das elektrochemische Verhalten von biologisch relevanten Vesikeln.

Von ihm erschienen über 320 wissenschaftliche Publikationen, davon 25 Bücher (teils als Autor, teils als Herausgeber). Er ist Gründer (1997) und Herausgeber des „*Journal of Solid State Electrochemistry*“, der Buchserie „*Monographs in Electrochemistry*“, und Gründer (2014) und Herausgeber der Zeitschrift „*ChemTexts – The Textbook Journal of Chemistry*“. Seine Arbeiten wurden über 6500mal zitiert. Auch mehrere Aufsätze zur Wissenschaftsgeschichte hat er publiziert. Seine internationalen Kooperationen reichen von Brasilien, Chile, Frankreich, Spanien, Polen, Kroatien, Mazedonien, Russland, Kasachstan, Türkei, Indien bis Australien.

#### **Abstract:**

Die Zeit zwischen dem 2. Weltkrieg und den 90-er Jahren des 20. Jahrhunderts wird als *Zeit des kalten Krieges*, als *Zeit des Eisernen Vorhangs* und *Zeit einer geteilten Welt* bezeichnet. Trotz, vielleicht sogar wegen, der damit einhergegangenen Probleme, war es eine Zeit intensiver Entwicklungen in den Wissenschaften, einschließlich der Elektrochemie. Ost-Europa spielte dabei eine besondere Rolle, weil dort die führenden wissenschaftlichen Gruppen arbeiteten: in Prag der Arbeitskreis des Nobelpreisträgers Jaroslav Heyrovský, in Moskau der Arbeitskreis von Alexander Naumovich Frumkin, in Warschau der von Wiktor Kemula, und viele andere exzellente Gruppen in Alma Ata, Budapest, Donetsk, Dresden, Kazan, Kiev, Kishinev, Novosibirsk, Riga, Sofia, Sverdlovsk, Tomsk, Tyumen, Vilnius, um nur einige zu nennen.

Die *Zeit der geteilten Welt* war besonders ungünstig für die internationale Zusammenarbeit. Persönliche Kontakte zwischen Wissenschaftlern in West und Ost unterlagen großen Einschränkungen. Trotzdem kannten die Wissenschaftler die Arbeiten ihrer Kollegen auf der anderen Seite, mit Ausnahme der geheimen Forschung, recht gut. In dem Buch „*Electrochemistry in a divided world*“ berichten Autoren aus 11 Ländern (Bulgarien, Kanada, der Tschechischen Republik, Deutschland, Israel, Litauen, Polen, Russland, Großbritannien, der Ukraine, und den USA) über die entscheidenden Entwicklungen der Elektrochemie auf der Basis von *biographischem* Material und persönlicher Kenntnis. Das Buch soll das Verständnis für die inneren Entwicklungslinien der Elektrochemie als Ergebnis glücklicher persönlicher Gegebenheiten und objektiver Bedingungen erleichtern. Die Autoren haben dabei den Schwerpunkt auf die menschliche Seite der Forschung gelegt und versucht, die Persönlichkeiten der Wissenschaftler und ihre Lebensbedingungen zu schildern, weil gerade diese Seiten im Westen kaum bekannt sind.

Im Vortrag werden exemplarisch Wissenschaftler vorgestellt, die das Bild der modernen Elektrochemie und Elektroanalytik geprägt haben.

Bericht:

<http://leibnizsozietaet.de/ehrenkolloquium-anlaesslich-des-85-geburtstages-von-lothar-kolditz-bericht/>

## **12. November 2015**

Heidemarie Salevsky (MLS)

***Zur Entwicklung der Translatologie zu einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin: Vom Akademievortrag Schleiermachers zur systemischen Interaktionstheorie***

***Sitzung des Plenums der Leibniz-Sozietät***

Berlin, Rathaus Tiergarten; BVV-Saal

**C.V.:**

Frau Prof. Salevsky ist Translatologin und Mitglied der Leibniz-Sozietät seit 2013. Nach dem Studium in Berlin, Moskau und Leipzig sammelte sie zehn Jahre lang praktische Erfahrungen als Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin für Russisch und Englisch. 1972-1996 war sie in der Ausbildung von Sprachmittlern an der Humboldt-Universität zu Berlin tätig. 1983 erwarb sie ihre erste Promotion B und wurde 1984 zur ordentlichen Dozentin für Translationswissenschaft am Institut für Slavistik der Humboldt-Universität zu Berlin berufen. Dessen Abteilung Translationswissenschaft gründete sie und leitete sie von 1990 bis 1996. Danach wirkte sie bis 2009 als Professorin für Translationswissenschaft und Fachkommunikation an der Hochschule Magdeburg-Stendal. 1989 gründete sie das dortige Forschungsseminar, das bis 2009 auf 77 Veranstaltungen, darunter mehrere internationale Konferenzen, zurückblicken kann. Zehn Jahre lang vertrat sie das Fach Translatologie im Scholarly Forum der United Bible Societies. Sie war Gründungs- und von 1992 bis 1998 Präsidiumsmitglied der European Society for Translation Studies. 2010-2011 hatte sie eine Professur an der Okan University Istanbul inne. Zu Gastprofessuren weilte sie an den Universitäten Heidelberg, New York/Binghamton, Innsbruck, Wien sowie an der Boğaziçi University Istanbul. Gastvorlesungen und Vorträge hielt sie in über 20 Ländern.

**Abstract:**

Ausgehend von dem 1813 gehaltenen Akademievortrag F. D. E. Schleiermachers „Ueber die verschiedenen Methoden des Uebersetzens“ und der ersten Forderung nach einer Übersetzungswissenschaft (1814) wird im Vortrag die Entwicklung der Translatologie seit der Mitte des 20. Jh. anhand linguistischer, kommunikationswissenschaftlicher, psychologisch-psycholinguistischer und handlungstheoretischer Modelle und Theorien dargestellt. Die Notwendigkeit eines holistischen Ansatzes zur theoretischen Erfassung der Komplexität translatorischer Prozesse wird am Beispiel der „extremen“ Teilbereiche Simultandolmetschen und Bibelübersetzung aufgezeigt. Eine neue theoretische Perspektive zur Erforschung des gesamten Objektbereichs der Translatologie bietet die systemische Interaktionstheorie, die methodologisch auf dem Sensitivitätsmodell Prof. Vester® beruht.

s.a.: Leibniz-Online, 21-2016; <http://leibnizsozietat.de/wp-content/uploads/2015/12/Salevsky.pdf>